Von der „Sternschnuppengallerte".

Als ich an einem Herbstmorgen des vorigen Jahres meinen alltäglichen Gang von Pfronten-Rehbühl nach Pfronten-Weißbach machte, traf ich am Rande des Fußweges auf ein Ding, das von weitem ungefähr aussah wie ein ziemlich großer Schneeball, dem es an der Sonne zum Zerfließen unwohl geworden ist. Es hatte aber gar nicht geschneit, sondern nur kurz zuvor sehr stark geregnet. Darum sah man auch in der Nähe sofort, daß das Gebilde nicht aus Schnee bestehe, sondern aus einer glasig durchscheinenden, weißlich grauen, sulzig schwappenden, weichen, offenbar organischen Masse, warscheinlich tierischen Ursprunges. Da mir die Erscheinung bisher unbekannt war, nahm ich etwas davon in einem kleinen Glaszylinder mit und zeigte es zunächst meinem Nachbarn, einem sehr verständigen Manne. Dieser erkannte das Ding sofort als „Steanabutze" und sagte mir, daß man solche nicht sehr selten finde. Da ich anfänglich nicht recht wußte, was „Steanabutze" seien, einigten wir uns darauf, daß es Sternschnuppen seien, die vom Himmel herunter fallen. Dies konnte ich nicht recht glauben; ich hielt vielmehr an meiner, von vorneherein gehegten Vermutung fest, daß es sich um etwas handeln müsse, was irgendwie von einem Tiere herstamme.

Da der Weg, auf welchem ich das erste Stück fand, kurz vorher von der „faulen Ach" überschwemmt gewesen war, und ein paar andere Stücke auch noch in den ebenfalls überschwemmt gewesenen, angrenzenden Sumpfwiesen zu sehen waren, dachte ich zuerst daran, es könne sich vielleicht um irgend einen Laich handeln, der durch das Hochwasser von seiner ursprünglichen Stelle losgerissen und verschleppt worden sei. Diese Ansicht mußte ich aber aufgeben, als ich bei weiteren Erkundigungen unter Einheimischen erfuhr, man finde „Steanabutzen" auch da, wo gar kein Wasser sei.

Die Untersuchung des mitgenommenen Stückchens im Zupfpräparat unter dem Mikroskop ließ bei genauem Zusehen Zellkerne erkennen, welche gefärbt ebenfalls als wahrscheinlich zu tierischen Zellen gehörig anzusprechen waren. Um meinem Nachbar dieselben auch zu zeigen, holte ich ein paar Tage später nochmals ein

Stückchen. Es waren aber in demselben keine Zellkerne mehr zu sehen, es gelang auch die Färbung nicht mehr, sondern man sah nur noch ein massenhaftes Gewimmel von Schimmelpilzen mit ihren Sporenträgern.

Es war mir also durch die Untersuchung des Gefundenen allein nicht möglich, die Art der Erscheinung genügend zu erklären. Da man nun hier heroben zwar recht viel schöne Natur, aber nur recht wenig Literatur hat, wandte ich mich an unseren viel erfahrenen und stets hilfsbereiten Herrn Vereinsvorstand* mit der Bitte um Auskunft, ob ihm vielleicht etwas näheres über diese Art von „Sternschnuppen" bekannt sei. Er schüttelte zwar anfänglich sein Haupt, versprach aber in dankenswerter Weise, der Angelegenheit weiter nachzugehen. Es dauerte auch gar nicht lange, bis ich folgende Mitteilung erhielt:

In der Synopsis der Pflanzenkunde von Leunis, 3. Auflage, Band 3, Seite 221, steht:

„Die sogenannte Sternschnuppengallerte, welche als eine farblose, gallertige oder flüssige, Eiweiß oder Stärkekleister vergleichbare Masse in bis zu tellergroßen Klumpen häufig auf dem Erdboden gefunden worden ist, besteht aus den, bei Feuchtigkeit außerordentlich aufquellenden Eileitern von Fröschen, welche von Vögeln, besonders Reihern, verzehrt und teilweise wieder ausgespieen werden, was, außer durch frühere Beobachter, besonders durch von Baer in Petersburg dargelegt worden ist. Auch Cohn hat solche Massen von verschiedenen Orten erhalten und untersucht und alle als das nämliche erkannt. Wenn sie länger gelegen haben, so sind sie gewöhnlich von Pilzfäden gewisser Schimmelpilze, besonders Mucor und Fusisporium, durchzogen. Solche Massen mögen dasjenige gewesen sein, was von Ehrenberg als Tremella meteorica alba und von Meyen als Actinomyces Horkelii bezeichnet und für Pilze gehalten worden ist. Daß die Sternschnuppengallerte immer nur im Herbst und Winter gefunden worden ist, scheint daher zu rühren, daß die Froscheileiter nur vor der Laichzeit außerordentlich quellbar sind."

Diese Schilderung stimmt in allen Punkten so vollkommen mit dem, was ich gesehen habe, überein, daß ich keinen Zweifel mehr über die Natur der „Steanabutzen" habe. Nur habe ich in

*) Ist auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Verfassers stehen geblieben. Ich verdanke den Aufschluß Herrn Hochschulprofessor Dr. S. Killermann in Regensburg.

unserer Gegend bisher nie Reiher gesehen, sondern nur Wildenten und Krähen. Es ist aber ganz gut möglich, daß auch diese die quellenden Massen unverdaulich finden und wieder hergeben.

Da diese Erscheinung nun offenbar im Volke keineswegs unbekannt ist, in wissenschaftlichen Kreisen aber nicht viel beachtet, ist es doch erwünscht, zu erfahren, ob sie vielleicht doch auch anderwärts nicht selten vorkommt. Es können hierüber wohl am besten außer Landleuten auch Vogelkenner und Jäger Auskunft geben. Gefällige Mitteilungen würde der Naturwissenschaftliche Verein dankbar entgegennehmen. Von Wichtigkeit bei solchen Nachrichten wäre eine möglichst genaue Angabe von Ort und Zeit des Fundes.

Wie wenig das Vorkommen der Sternschnuppengallerte, wie ich sie gesehen habe, in wissenschaftlichen Kreisen bekannt ist, beweist nicht nur der Umstand, daß verschiedene, naturwissenschaftlich gebildete Männer, welche ich nach ihr frug, keine Kenntnis von ihr hatten, sondern auch das, was in der 6. Auflage von Meyer's Konversationslexikon über sie ausgeführt ist. Dort heißt es: „Sternschnuppengallerte, s. Nostoc". Und unter „Nostoc": „N. commune Vauch. lebt als haut- oder blattartige Masse auf feuchtem Boden in ganz Europa, wird im trockenen Zustand leicht übersehen, quillt nach Regen bedeutend auf und wird dann plötzlich und oft in Menge bemerklich, daher das Volk diese Pflanze für gefallene Sternschnuppen hält". Ich kenne die Schleimalgen, welche die Bezeichnung Nostoc führen, recht gut und kann darum sagen, daß unsere „Steanabutzen" sicher keine Nostoc waren. Es wird also die volkstümliche Bezeichnung „Sternschnuppengallerte" offenbar für mehrere, ganz verschiedenartige Vorkommen gebraucht.

Aus der Bezeichnung der Sternschnuppengallerte von Ehrenberg (1795—1876) als Tremella meteorica alba scheint auch hervorzugehen, daß es noch nicht allzu lange her ist, daß auch in wissenschaftlichen Kreisen ihre Herkunft von anderen Gestirnen für möglich gehalten wurde.

Pfronten-Rehbühl, Februar 1931.

Dr. Wiedemann.

Nachschrift:

Erst nachträglich wurde mir durch freundliche Zusendung die Abhandlung über „Sternschnuppen" von Dr. G. Eberle, Lübeck, in Heft 3 von „Natur und Museum" im 57. Bericht der Sencken-

bergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M., 1927, S. 118 ff. zugänglich gemacht. Auch in dieser Abhandlung, welche mit schönen Bildern ausgestattet ist, wird erwähnt, daß sowohl tierische, wie pflanzliche Gallerten als Sternschnuppen bezeichnet werden. Bezüglich der tierischen Gallerte wird auch hier berichtet, daß sie aus gequollenen Froscheileitern bestehe, nur ist der Verfasser der Ansicht, daß dieselben nicht oder wenigstens nicht nur als „Gewölle", d. h. als unverdaulich ausgespieene Massen, anzusehen seien, sondern einfach als übriggelassene Reste von Mahlzeiten solcher Tiere, welche sich gerne von Fröschen nähren, so besonders auch von Iltissen.

Die pflanzlichen Gallerten bestehen auch nach den Untersuchungsergebnissen von Eberle aus Nostoc commune.

Es ist ferner nicht uninteressant, daß die Sternschnuppengallerte auch schon in früheren Jahrhunderten gekannt und sogar geschätzt war. So hat von Czibulka in einem Vortrag über „berühmte Alchimisten" im Bayer. Rundfunk am 6. III. 31 berichtet, daß die „Sternschnuppensubstanz", welche nichts anderes, als Froschlaich gewesen sei, seinerzeit von den Alchimisten beim Goldmachen gebraucht worden sei.

Dr. Wiedemann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): Wiedemann Andreas

Artikel/Article: Von der "Sternschnuppergallerte" 88-91